

Leben ohne Armut

**Vortrag anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Freundeskreises
Ghosaldanga und Bishnubati e. V. in Frankfurt am Main, 16. Juni 2018**

Professor Dr. Klaus Jork, Langen

Liebe Mitglieder des Freundeskreises Ghosaldanga und Bishnubati e.V., verehrte Festtagsgäste,

es ist für mich eine ganz besondere Freude, diesen Tag mit Ihnen / Euch erleben und feiern zu dürfen. Marianne hat gerade in ihrem Rückblick die wichtigsten **Stationen auf dem Weg des Freundeskreises** der vergangenen 10 Jahre geschildert. Meine nun anschließenden Ausführungen habe ich unter die Überschrift gestellt „Leben ohne Armut“. Gemeint ist damit nicht nur ein Leben ohne materielle Armut, sondern ein Leben ohne Armut an Gemeinschaftsgefühl, Beziehungen und Verantwortung. Lassen Sie mich ein wenig darüber reflektieren.

Modell Ghosaldaga und Bisnubati

Wir benötigen bei unserer Arbeit die Idee eines ethisch-moralischen Anspruchs, nicht nur bei der Arbeit des Freundeskreises, sondern bei unserem Bemühen für einen Weltfrieden. Das bedeutet, dass wir uns nicht nur treffen, um andere finanziell zu unterstützen, sondern dass wir menschlich teilnehmen an einem Austausch, für den Freundeskreis vor allem zwischen Indien und Deutschland.

In diesem Jahr ist zum sechsten Mal eine **Gruppe von Indern in Deutschland**, wobei diesmal der kulturelle Austausch im Vordergrund steht. Diese direkte Begegnung ist etwas besonders Kostbares und durch nichts zu ersetzen. Das können wir in den Gesprächen mit den Menschen spüren, die aus ländlichen Gebieten Indiens kommen. **Wir** haben die Gelegenheit, ihre Kultur näher kennen zu lernen und an ihrer Entwicklung beispielhaft teilzunehmen. **Sie** hingegen können uns im persönlichen Kontakt in einer anderen Kultur, ja auch in anderen Denkgewohnheiten erleben. Diese direkte menschliche Begegnung von beiden Seiten ist eine Besonderheit der Arbeit des Freundeskreises, der durch gegenseitige Besuche in all den vergangenen Jahren gepflegt wurde.

Die „**Senioren**“ der indischen Gruppe, der sog. ersten Generation, können mit ihren Landleuten aber auch hier mit uns kommunizieren und dabei lernen, sich über Kulturen hinweg verständlich zu machen. Ich denke hierbei vor allem an Dr. Boro Baski, Gokul Hansda, Sanyasi Lohar und Shona Murmu. Sie haben in einer Gruppe mit Martin im Jahr 1998 meinen Bruder Rainer Jork in Dresden und Radebeul besucht. (Rainer war damals als Bundestagsabgeordneter auch Mitglied der deutsch-indischen Parlamentariergruppe. Am 13. Februar 1997 begegnete er erstmals Martin Kämpchen in Kalkutta, dem Tag der Zerstörung Dresdens im Jahr 1945.)

Gemeinsam nahm die Gruppe 1998 in der Dresdener Altstadt an einem Konzert des Kreuzchores in der wiedererbauten Kreuzkirche teil. Nach dem Ende des Konzerts besuchte die Gruppe die Orgelempore, wo der Kantor allein für diese Besucher ein Bach-Werk spielte. Kirche, Chor und Orgelspiel boten den Freunden aus Indien die Gelegenheit, prägende Aspekte unserer Kultur kennenzulernen.

Anliegen des Freundeskreises und von Dr. Martin Kämpchen ist seither die Fortsetzung dieser Gegenseitigkeit und der Austausch in der zweiten Generation, wie z.B. mit Ramjit Mardi. Er repräsentiert seit 2015 die „**zweite Generation**“, so wie jetzt auch Anil Hemram, Padma Murmu und Bhabini Mardi.

Volontäre

Der Austausch zwischen Deutschland und Indien geschieht vor allem auch durch die Mitglieder des Kreises der **Volontäre**. In Deutschland ist eine aktive Juniorengruppe aufgewachsen, deren Mitglieder fast alle über zwei Monate in Indien geblieben sind und ihre Zusammenarbeit wiederholt haben. Die Medizinstudentin Hanna Beckmann aus Hamburg hat fünfmal die Dörfer besucht. Mehrere Volontärinnen brachten beim zweiten Besuch ihre Partner mit in „ihr Dorf“. Auf diese Weise konnten sich Freundschaften und Beziehungen bilden, die einer großen internationalen Familie, hier zwischen Deutschland und den Dörfern, als Modell einer globalen Annäherung dienen können, wie es auch die Idee von Rabindranath Tagore war. Durch die Initiative Martins wurden durch die Volontäre vor allem Tagores Ideen einer allgemeinen Bildung umgesetzt, so durch musische Erziehung, den Bezug zu künstlerischer Ausbildung, zu Sport und Tanz.

Die Aspekte einer informellen Erziehung nach der Idee Tagores berücksichtigen vor allem auch den **Blick nach innen**, auf unsere geistige Herkunft und die Möglichkeit der Schulung des Bewusstseins im praktischen Leben. Unvergessen bleibt mir dazu ein beeindruckendes Erlebnis während meines Besuches der Santal Schule in Ghosaldanga, als am 26. Februar 2014 das **Boys Hostel** eingeweiht wurde. Alle Kinder hatten am Boden Platz genommen, als Boro Baski sie aufforderte, ruhig zu werden. Einige der 6-8jährigen saßen nur still da, andere hatten die Augen geschlossen, beteten oder meditierten. Warum hat mich das so beeindruckt?

Tagore und die Lehre

Ich darf Tagore zitieren, der in „Sadhana“ nach der Übersetzung von Helene Meyer-Franck sagt:

In Indien wird es dem Menschen zur ersten Pflicht gemacht, sich stets der Tatsache bewusst zu sein, dass er mit Leib und Seele allen Dingen um ihn herum aufs engste verwandt ist und dass er die Morgensonne, das fließende Wasser, die fruchtbringende Erde begrüßen muss als die Offenbarung derselben lebendigen Wahrheit, die ihn an ihrem Busen hält. Und so wählen wir zum Text unserer täglichen Andacht die *Gayatri*, den Vers, der als Quintessenz aller

Verse gilt. Mit seiner Hilfe versuchen wir die Wesenseinheit der Welt mit der zum Bewusstsein erwachten Seele des Menschen zu begreifen; wir lernen erkennen, dass diese Einheit zusammengehalten wird durch den Einen und Ewigen Geist, der die Erde, den Himmel und die Sterne schuf und der auch unsere Seelen mit dem Licht eines Bewusstseins erleuchtet, das in ununterbrochenem Zusammenhang mit der äußeren Welt sie durchrinnt.

(*Gayatri*: OM Wir meditieren über den Glanz des verehrungswürdigen Göttlichen, dem Urgrund der drei Welten: Erde, Luftraum und die himmlischen Regionen. Möge das höchste Göttliche uns erleuchten, auf dass wir die höchste Wahrheit erkennen,)

Diese innere Sammlung und das Erreichen eines Stillstandes äußerer Aktivitäten, die ich bei den Kindern in Ghosaldanga beobachten konnte, wird an deutschen Schulen nicht gelehrt. Nicht weit von mir erlebe ich in Langen den Alltag einer Schule. Mehrere Lehrer berichten mir, dass Ruhe in den Klassen nur schwer zu erreichen ist, und in den Pausen dominieren Toben und Schreien die Kommunikation unter den Schülern. Ohne dass die obere Schulbehörde die Notwendigkeit der Übung innerer Achtsamkeit erkennt und lehrbar umsetzt, wird es in Deutschland nicht möglich sein, für die Schüler den Reichtum der Arbeit mit dem Geist und dem Bewusstsein zu entdecken. Die Ausrichtung der Lehre auf Achtsamkeit und das Gefühl der Gemeinsamkeit in der Santal Schule sind nach meinem Verständnis wesentliche Grundlagen, um auch später im Leben komplexe Aufgaben verantwortlich gegenüber Mitmenschen lösen zu können, um ein **Leben ohne** äußere und innere **Armut** führen zu können.

Leben ohne Armut

Martin Kämpchen hat in seinem gleichnamigen Buch „Leben ohne Armut“ aufgrund seiner gut 30-jährigen Erfahrung eindrucksvoll beschrieben, dass Armut in ländlichen Gebieten Indiens nicht nur materieller Mangel ist. Im Wesentlichen bedeutet Armut einen mentalen Zustand:

„Der Horizont der Armen besteht aus der existenziellen Unsicherheit und der beständigen Angst, dass sich ihr gegenwärtiger Zustand des Gleichgewichts verändern könnte. Sie wollen Stabilität und Sicherheit, doch fehlt ihnen meist die intellektuelle, praktische und technische Fähigkeit, einen Weg zu solcher Sicherheit zu finden. So projizieren die Menschen stets ihre Verantwortung auf den je Älteren. Arme Menschen vertrauen umso mehr der Tragfähigkeit der Familie, weil sie keine anderen tragfähigen Strukturen besitzen. ... Die Armen verfügen nicht über die konstruktive Fertigkeit, das kommunikative Geschick, das planende Denken und das Selbstvertrauen, um z.B. Netzwerke einzufädeln.“ Und: „Der Mangel an Schulbildung schlägt Erwachsene mit Stummheit.“

Um Wege aus dieser Armut materieller und mentaler Art zu finden, bedarf es einfühlsamer, sachkundiger und engagierter Hilfe, vor allem in Form von Hilfe zur Selbsthilfe.

Ghosaldanga und Bishnubati sind Orte mit **Modellcharakter** für ein globales Dorf geworden. Hier findet gegenseitiges Lernen statt. Für die Santals kann das bedeuten zu lernen, pünktlich zu sein, Formulare auszufüllen und friedlich miteinander zu diskutieren. Unsere Aufgabe kann darin bestehen, Geduld zu üben, andere als unsere eigenen Sichtweisen zu akzeptieren und auch Enttäuschungen zu ertragen. Martin hat immer wieder darauf hingewiesen, dass wirklich „helfen“ ein komplexes menschliches Abenteuer ist, zu dem man viel Zeit und Geduld, Einfühlungsvermögen und Kenntnisse über die Situation der Menschen braucht - und nicht nur Geld.

Tagore in Deutschland

Warum ist für uns im Freundeskreis und für mich in der Deutsch-Indischen Gesellschaft Darmstadt-Frankfurt **Tagore** so bedeutsam? Nach dem 1. Weltkrieg befand sich Deutschland in den 1920er Jahren in einer spirituellen Krise. Wir suchten eine Neuorientierung. In dieser Situation begegnete Hermann Graf Keyserling dem großen indischen Dichter im Jahr 1912 und schrieb über ihn:

Rabindranath, der Poet, beeindruckte mich gar wie ein Geist aus einer höheren, geistigeren Welt. Nie vielleicht habe ich so viel vergeistigte Seelensubstanz in einem Manne gesehen.

Nachdem Tagore nach der Veröffentlichung der Gedichte der Gitanjali-Sammlung im Jahr 1913 der Nobelpreis verliehen worden war, bekam er zahlreiche Einladungen zu den höchsten literarischen und akademischen Kreisen. Beide Männer, Tagore und Keyserling, proklamierten eine Synthese westlichen und östlichen Denkens. Beide besaßen ein starkes Sendungsbewusstsein.

Während Keyserling Ende 1920 in Darmstadt die „Schule der Weisheit“ gründete, schuf Tagore in Santiniketan zunächst eine Schule und danach die „Welt-Universität“ *Visva-Bharati* im Dezember 1921. Keyserling lud Tagore nach Darmstadt ein, wo vom 9. bis 14. Juni 1921 die vielbeachtete „**Tagore-Woche**“ stattfand. Später formulierte der Verleger Kurt Wolff – der auch Tagores Werke verlegte – über den Inder: „Tagores Größe lag in der vollkommenen Identität von Lehre und Sein, der reinen Harmonie seiner Persönlichkeit.“

Lassen Sie mich mit einem **Ausblick** schließen.

Das **Modell von Ghosaldanga** und Bhisnubati ruht auf zwei starken Säulen. Die eine Säule wird gebildet durch die administrative und materielle Basis, die Ihr alle, die Mitglieder des Freundeskreises, bildet. Seit vielen Jahren übernimmt diese wichtige Funktion der Vorstand des Freundeskreises mit Marianne, der unermüdlich, umsichtig

und koordinierend wirkt. Marianne, die Mitglieder des Vorstandes und die engagierten Volontäre schaffen den lebendigen Kontakt mit den Einwohnern der Dörfer.

Die zweite Säule des Modells bildet ein Mentor, Martin Kämpchen, der über viele Jahre selbstlos zunehmend im Hintergrund die Menschen motiviert, sie anleitet und begleitet. In Martins Arbeitszimmer in Santiniketan hängt ein Bild des Heiligen Franziskus. Nach meiner Wahrnehmung lebt Martin in der Geisteshaltung von Tagore und nach der Lebensweise des Franziskus, umfassend, selbstlos, bescheiden und im Dienst der Nächsten. Sein Wunsch ist es, dass er die weitgehende Verantwortung zunehmend abgeben kann, damit sich das Projekt aus sich heraus auch in Zukunft lebendig für alle Menschen der Dörfer trägt.

Hilfe zur Überwindung der mentalen Armut ist eine ungleich größere Herausforderung als allein materielle Hilfe. Mentale Armut hat ihre Wurzel im Bewusstsein der Menschen und bedarf einer umfassenden Bildung der ersten, zweiten, aber auch der folgenden Generationen der Mitarbeiter in den Dörfern. Denn die globalen Veränderungen machen nicht Halt vor den Dörfern der Santals und ihrer Tradition. Sie sind auch weiterhin auf die vielschichtige Anleitung, Bildung und Unterstützung durch den Freundeskreis und die Volontäre angewiesen.

Deswegen bleibt mir am Ende meiner Betrachtung vor allem der Dank an Euch alle, an die unermüdliche Marianne, den Vorstand des Freundeskreises, die Volontäre und Mitglieder, die Ihr im Sinne Tagores die gelebte Nächstenliebe über viele Jahre bereits umgesetzt habt. Verbunden ist dieser Dank mit dem Wunsch, dass wir alle die Einsicht und Kraft aufbringen, auch weiterhin dieses beispielhafte Projekt in Zukunft zu begleiten. Und unseren indischen Freunden in Ghosaldanga und Bishnubati möge Ausdauer und Weitblick auch bei Schwierigkeiten und Fehlschlägen geschenkt werden, damit die folgenden Generationen in der Lage sind, ohne Armut zu leben.

Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Klaus Jork

Frankfurt, den 16. Juni 2018